

Ch r i s t l i c h e  
S i t t e n l e h r e.

---

Von

Dr. Wilhelm Martin Leberecht de Wette.

---

Erster Theil.

Die allgemeine Sittenlehre.

---

Berlin, 1819.  
Gedruckt und verlegt  
bei G. Reimer.

— εἰ γὰρ μὴ λόγῳ πράτταμεν, ἀλόγως ποιῶμεν ἂν. τὸ λογικὸν  
δὲ ἔργον κατὰ Θεὸν ἐκτελεῖται· καὶ οὐδὲν χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο, φησὶ,  
τοῦ λόγου τοῦ Θεοῦ· ἢ οἶχί καὶ ὁ κρείστος λόγος πάντα ἔπρασεν;  
ἐργάζεται δὲ καὶ τὰ κτήνη, ἐκινούμενα ἀσυνκινῶνται ἐν φόβῳ·  
οἶχί δὲ καὶ οἱ Ὑρσοδοξοῦσαι κολοῖται τοῖς προσηγορευτοῖς χα-  
ρίσις, οὐκ εἰδότες αὐτοῦσιν,

*Clemens Alex. Strom.*

Lib. I. p. 543.

An

Jacob Friedrich Fries.



Empfange hier, mein Freund, die Zueignung eines Werkes, dessen wissenschaftliche Eigenthümlichkeit Dir angehört, als eine Gabe, welche die Gerechtigkeit zur Pflicht macht, und die Liebe freudig darbringt. Du hast mir den Weg der praktischen Spekulation und der sittlichen Geschichtsbeurtheilung gezeigt, und mich zwischen den Einseitigkeiten und Verirrungen unseres Zeitalters hindurch zum Ziele ächter Wissenschaft geführt. Indessen wirst Du in dieser christlichen Sittenlehre doch nicht bloß Deine philosophische Sittenlehre, in biblische Ausdrücke überseht, wiederfinden, sondern ein unabhängiges theologisches Lehrgebäude. Dem wirst Du auch nicht erwarten, da niemand besser als Du weiß und gelehrt hat, daß zwi-

schen den Gesetzen und Idealen der Wissenschaft und den geschichtlichen Verwirklichungen derselben ein Unterschied besteht, dessen Vernachlässigung bey einseitiger rationalistischer Ansicht sich schwer rächet. Und so laß uns fortfahren, in Uebereinstimmung mit einander, jedoch ein jeder auf dem Standpunkt seines wissenschaftlichen Berufes, Du mit der Unabhängigkeit des philosophischen Denkens, ich im Dienste der Geschichte und Kirche, die Lehre der ewigen Wahrheit zu verkündigen.

Berlin den 3. December 1818.

W. M. L. de Wette.

---

## V o r r e d e.

---

**W**enn einem Schriftsteller die Bescheidenheit verbiestet, dessen, was er geleistet, sich selbst zu rühmen: so ist es ihm doch erlaubt, zu erklären, was er habe leisten wollen, und dadurch, sey es zu seinem Schaden oder Vortheil, die Aufmerksamkeit der Leser und Richter auf sein Werk zu ziehen. Und so übergebe ich diesen ersten Theil meiner christlichen Sittenlehre der theologischen Welt mit der Erklärung, daß ich in diesem Werke das erste ausgearbeitete und abgeschlossene theologische Lehrgebäude liefere, und, nachdem ich mich bisher nur in Vorarbeiten und Grundrissen versucht und mehr von der kritischen Seite gezeigt habe, hier zum ersten Mal dogmatisch und systematisch auftrete. Ich gestehe, daß ich mich erst durch das Studium der Sittenlehre in meiner theologischen Ansicht ganz

befestigt habe, welches auch in der Natur der Sache liegt, da, wie alles Leben sich in der That vollendet und bewährt, auch der christliche Glaube in der christlichen Sitte seinen Haltpunkt findet. Da ich nun bisher immer auf die Aufführung eines neuen Baues der Theologie hingearbeitet habe: so ging mein Bestreben auf nichts geringeres, als in dieser Sittenlehre diesen Bau, wenigstens von der praktischen Seite, zu vollenden, und, da die Sittenlehre nach meiner Ansicht alle Elemente der Theologie enthält, auch für die übrigen Theile derselben die Gesichtspunkte festzustellen. Das Eigenthümliche meiner theologischen Ansicht besteht in der Art, wie ich das Menschliche und Göttliche im Christenthum mit einander verknüpfe, indem ich keines von dem andern getrennt, sondern beides in gegenseitiger Durchdringung aufgefaßt wissen will nach dem wahren Sinn der kirchlichen Lehre von zwey Naturen und Einer Person in Christo. Zufolge dieser Ansicht habe ich Vernunft und Offenbarung nicht einander entgegengesetzt, wie die sogenannten Rationalisten und Supernaturalisten thun, aber auch nicht in einander aufgelöst, sondern mit einander in Uebereinstimmung gebracht:

wodurch es freylich kommen kann, daß die einen in mir den Nationalisten, die andern den Supernaturalisten wittern, und beyde Partheyen aus entgegengegesetzten Gründen mir den Rücken wenden. Die Urtheile solcher Partheymänner werden mich nicht stören, und ich werde von ihrem leidenschaftlichen Absprechen den gegründeten Tadel einsichtsvollter und unbefangener Richter wohl zu unterscheiden wissen, und, während ich jenes verachte, diesen redlich beachten und benutzen. Wie auch das Urtheil solcher Männer (deren ich leider nur wenige weiß) über das Gelingen meiner Arbeit ausfallen möge, zweyerley müssen sie an ihr loben: erstens, daß es eine christliche Sittenlehre ist, gegründet auf die Thatfachen der christlichen Offenbarung und Gemeinschaft, zweytens, daß sie auf den lebendigen Geist und die Gesinnung wirken will, und durch beides dem ertödtenden Begriffs- und Sagenswesen in der Sittenlehre entgegenwirkt. Diese beyden Eigenschaften werden ihr auch gewiß den Erfolg sichern, daß sie zur Wiederbelebung einer ächt christlichen Frömmigkeit beyträgt; was ich schon darum zuversichtlich hoffe, weil ich es mit Ernst gewollt habe, und der ernstliche gute Wille, auch

bey unvollkommener Ausführung, nie unfruchtbar bleibt.

Das Werk, dessen Plan in der Einleitung angegeben ist, soll in drey Bänden erscheinen, und, so Gott will, zu Ende des künftigen Jahres vollendet seyn.

Der Verfasser.

---

# Inhaltsanzeige.

---

## Einleitung.

- I. Vom Unterschied und Verhältniß der Glaubens- und der Sittenlehre.
- §. 1. (Nachweisung dieses Verhältnißes aus der geistigen Natur des Menschen. S. 1 — 6.).
- §. 2. (Wie dasselbe im Christenthum Statt hat. S. 6 — 8.).
- II. Vom Unterschied und Verhältniß der philosophischen und der christlichen Sittenlehre.
- §. 3. (Der Unterschied besteht, bey gleichem Gehalt, in der verschiedenen Quelle und Begründung, in der verschiedenen Richtung der Reflexion, und in dem verschiedenen Verhältniß des religiösen Gefühls. S. 8 — 15.).
- §. 4. (Eigenthümlicher Gehalt der christlichen Sittenlehre, im Gebiet der sittlichen Schönheit und der Frömmigkeit S. 15 — 20.).
- §. 5. (Positive Gesetze. S. 20 — 24.).
- III. Behandlungsplan der christlichen Sittenlehre.
- §. 6. (Wissenschaftliche Behandlung, deren Nothwendigkeit und Nutzen. S. 24 — 31.).
- §. 7. (Geschichtliche Behandlung; Verhältniß des N. T. zum A. S. 31 — 35.).
- §. 8. (Plan des Ganzen. S. 35. 36.).
-

Inhaltsanzeige  
**Erster Theil.**  
**Allgemeine Sittenlehre,**  
 oder  
**von den Zwecken und Gesetzen des menschlichen  
 Lebens überhaupt.**

---

E r s t e s C a p i t e l.

Anthropologie,

oder

von der Anlage und Bildungsfähigkeit des Menschen  
 zur Sittlichkeit.

I. Die Triebe.

- §. 9. (Daß die christliche Sittenlehre sich auf die Triebe des Menschen gründet. S. 37 — 40.).
- §. 10. (Der thierische Trieb, oder das Fleisch. S. 40 — 44.)
- §. 11. (Der selbstständige, vernünftige Trieb, der Geist, und zwar als Trieb zur Tugend. S. 44 — 47.).
- §. 12. (Der Geist als Trieb zur Vollkommenheit, als Liebe. S. 47 — 50.).
- §. 13. 14. (Kampf des Fleisches und Geistes. S. 50 — 53.).

II. Der Wille.

- §. 15. (Willkür, Entschluß; sinnliche, gewohnheitmäßige selbstständige Willkür; sinnlich schwacher Wille, die Quelle der Sünde. S. 54 — 57.).

III. Verstand und Weisheit.

- §. 16. (Verbindung des Willens und der Erkenntniß zum Verstand; Sinnlichkeit, Gewohnheit, Selbstständigkeit des Verstandes: Weisheit. S. 58 — 60.).
- §. 17. (Bildsamkeit des Verstandes, sittliche Gemeinschaft, und deren Einfluß. S. 60 — 63.).
- §. 18. (Irrthum und Verbildung. S. 63. — 64.).
- §. 19. (Verschiedene Irrwege des Verstandes: fleischliche Weisheit und Laster, Selbstpeinigungslehre; willkürlicher Gottesdienst in verschiedenen Gestalten. S. 64 — 70.).

IV. Verstand und Klugheit.

- §. 20. (Verhältniß der Klugheit zur Weisheit, oder der Mittel zum Zweck. S. 70 — 73.).

- §. 21. (Umfang, Bildungsstufen und Aufgaben der Klugheit. S. 73 — 78.).
- §. 22. (Macht des Schicksals über das sittliche Leben. S. 78 — 81.).
- §. 23. (Lehre des N. T. von der Klugheit. S. 81. — 83.)
- §. 24. (Einfluß der Klugheit auf die sittliche Ueberzeugung, Herkommen, Gesetzes = Knechtschaft, Probabilismus und Casuistik, weltliche Lebensansicht, Kampf des Geistes mit der Welt. S. 83 — 86.).

V. Gewissen und Zurechnung.

- §. 25. (Sittliche Ueberzeugung, Lauterkeit und Festigkeit derselben. S. 86 — 88.).
- §. 26. (Aufgabe, das sittliche Gesetz zu erfüllen, Gewissen als sittliches Gefühl und als Selbstbeurtheilung, Lob und Tadel desselben, Zufriedenheit des Menschen nach verschiedenen Graden. S. 88 — 95.).
- §. 27. (Verschiedene Begriffsbestimmungen über das Gewissen, Gewissenhaftigkeit, Gewissenlosigkeit, überspannte Gewissenhaftigkeit, Eintheilung des Gewissens. S. 95 — 98.).
- §. 28. (Worüber das Gewissen richtet. S. 98 — 102.).
- §. 29. (Freiheit des Willens. S. 102 — 107.).
- §. 30. (Das Böse und dessen Zurechnung, biblische Begriffe von der Fretheit. S. 107 — 110.).
- §. 31. (Verschiedene Arten der Sünde; die Bosheit. S. 110. bis 114.).
- §. 32. (Grade der Schuld. S. 114. 115.).
- §. 33. (Beurtheilung der fremden Handlungen. S. 115 — 118.).
- §. 34. (Ursprünglicher Hang zum Bösen. S. 118 — 121.).
- §. 35. (Erbsünde. S. 121 — 125.).
- §. 36. (Der Teufel; Undenkbarkeit des Begriffs. S. 123 — 126.).
- §. 37. (Ästhetischer Werth des Böses. S. 126 — 129.).
- §. 38. (Vom Sündenfall. S. 129 — 135.).
- §. 39. (Verstärkung des Urtheils des Gewissens durch das Gefühl der ursprünglichen Schuld; Reue, Besserung, Askese. S. 135 — 138.).
- §. 40. (Erweiterung des Urtheils des Gewissens durch das Gefühl der ursprünglichen Schuld; Strafe, Gefühl der Unlauterkeit, Zurechnung fremder Sünden. S. 138 — 141.).
- §. 41. (Die Demuth. S. 141 — 143.).

VI. Das Bedürfniß der Erlösung.

- §. 42. (Aufgaben der Sittenbildung oder Erlösung; Unvermögen des Menschen, dieselben zu lösen. S. 144 — 148.).

## Zweites Capitel.

Die christliche Offenbarung,  
oder  
die Erlösung durch Christum.

- §. 43. (Lösung obiger Aufgaben durch Christum, als den Sohn Gottes. S. 148. 149.).

## I. Christus der göttliche Verstand.

- §. 44. (Vollendung der Weisheit in Christo, Offenbarung, innere und äußere, göttlicher Geist und götlicher Verstand. S. 149 — 157.).
- §. 45. (Princip der Verstandes = Fienheit in Christo. S. 157. 158.).
- §. 46. (Höchste Kraft des Wissens und Könnens oder der Weltbeherrschung in Christo; Weissagungen: Wunder; Beschränktheit der Wissenschaft in Christo. S. 159 — 161.).
- §. 47. (Höchste und reinste Klugheit Christi in der Wahl seiner Mittel, Enthaltung vom Formenwesen, Wirkung durch geistige Mittel; ob Christus Gesetzgeber gewesen? S. 161. bis 166.).
- §. 48. (Christi Sündlosigkeit, der Grund seiner reinen Erkenntniß. S. 166 — 169.).
- §. 49. (Geschichtliche Vorbereitungen für die Erscheinung des freien Geistes in Christo, göttliche Oekonomie. S. 169. bis 173.).

## II. Christus der Heilige.

- §. 50. (Vollziehung des göttlichen Gesetzes durch Christum in seinem Tode. S. 173 — 175.).
- §. 51. (Sittliche Nothwendigkeit dieses Todes, um den Sieg der Wahrheit zu vollbringen, und die Menschheit in Christo zu läutern; sittlicher Werth des Kreuzestodes. S. 175. bis 182.).
- §. 52. (Zweifel des Verstandes an der vollkommenen Tugend Christi, dessen menschliche vernünftige Natur nicht dadurch aufgehoben werden darf; Versuchbarkeit desselben, aber ohne Sünde, mit fleckenloser Reinheit. S. 182 — 188.).
- §. 53. (In wie fern Jesus rein von der Erbsünde und dem Gefühl der Unwürdigkeit gehalten werden kann bey dem Gefühl der sittlichen Demuth; Einheit desselben mit der Gottheit, oder seine göttliche Natur. S. 188 — 193.).

III. Christus der Versöhner.

- §. 54. (Nothwendigkeit der Versöhnung; sie geschieht dadurch, daß der Tod Christi die geschichtliche Bewährung der göttlichen Gnade ist, und dadurch das Gefühl des Vertrauens im Menschen über das der Unwürdigkeit den Sieg erhält. S. 194 — 198.).
- §. 55. (Bestätigung dieser Versöhnung durch die Auferstehung Christi. S. 198 — 200.).
- §. 56. (Vollendung derselben durch seine Erhöhung zur rechten Hand Gottes. S. 200. 201.).

Drittes Capitel.

Die christliche Gemeinschaft.

I. Der Glaube an Christum.

- §. 57. (Auffassung der göttlichen Erscheinung in Christo und Anerkennung des von ihm gebrachten Heils durch den Glauben oder die Erkenntniß, welche, obschon dem Gefühl angehörig, im christlichen System die Stelle des Verstandes einnimmt. S. 202 — 203.).

II. Der heilige Geist.

- §. 58. (Jene Anerkennung des Göttlichen außer uns kann nur durch die Uebereinstimmung des in uns wohnenden Göttlichen mit demselben geschehen oder durch das Zusammenfallen der äußern Offenbarung mit der innern; heiliger Geist, entsprechend im Glaubenssystem der Urtheilskraft. S. 203 — 205.).
- §. 59. (Warum nach der Schrift der heil. Geist erst nach der christlichen Offenbarung und durch den Glauben an dieselbe mitgetheilt worden? S. 205 — 209.).
- §. 60. (Einheit der christlichen Begeisterung mit dem unwandelbaren Glauben an Christum, bey der Beweglichkeit und Mannichfaltigkeit derselben in der Aneignung, Wiederhervorbringung und Entwicklung der christlichen Offenbarung. Geist der Zeit, Geist der Welt; christliche Gesenheit. S. 209 — 212.).
- §. 61. (Die Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit des christlichen Geistes besteht in der verständigen Auffassung und Aneignung des christlichen Glaubens, während dieser in demselben gleichen Gefühl besteht. S. 213 — 215.).

- §. 62. (Freiheit und Mannichfaltigkeit der Auffassung der christlichen Offenbarung durch die Apostel. S. 215 — 2177.).

III. Die Gemeine.

- §. 63. (Vollziehung des im Glauben erkannten göttlichen Willens durch die That in sittlicher Gemeinschaft; die Gemeine; was Jesus und was die Apostel dazu gerhan haben; ihre Freiheit von Formen. S. 217 — 220.).
- §. 64. (Geschichte der ersten Ausbildung der Gemeine; ihr Verhältnis zum Mosaischen Gesetz, Befreyung von demselben, eigene Gesetzgebung, und übrige Formen. S. 221 — 223.).
- §. 65. (Folgerungen hieraus. S. 224. 225.).
- §. 66. (Verhältnis der Gemeine zum heidnischen Staat, politische Elemente in derselben, Reibung zwischen beyden,, Gegensatz gegen das heidnische Volksthum, Forderung eines christlichen Staats und Volksthum. S. 225 — 230.).

Viertes Capitel.

Die christliche Sittengesetzgebung.

I. Die christliche Weisheit.

- §. 67. (Daf es eine solche giebt; warum im N. T. fast gar nicht, im A. T. dagegen oft davon die Rede ist? Ihr Princip und ihre Elemente S. 230 — 236.).
- §. 68. (Notwendigkeit, das Princip der christlichen Offenbarung durch den Verstand aufzulösen; falsche Fassung dieses Princip in bisherigen Sittentehren. S. 236 — 240.).
- §. 69. (Herausstrennung der Idee der Menschenwürde edier bey freyen allseitigen Entfaltung des menschlichen Lebens aus dem religiösen Princip des göttlichen Ebenbildes, welches nur oberstes Regulativ für das Gefühl bleibt. S. 240. bis 243.).
- §. 70. (Daf das Christenthum der Sinnlichkeit nicht sämweichelt. S. 243 — 245.).
- §. 71. (Daf es keine überspannte Strenge gegen die Sinnlichkeit mit sich bringt; Erklärung der darauf bezüglichen Aussprüche Jesu. S. 245 — 252.).
- §. 72. (Das Christenthum will den wahren Kampf wider das Fleisch, ohne Unterdrückung desselben. S. 252 — 255.).
- §. 73. (Christliche Idee der Tugend, als Sache der Gesinnung und strengen Pflichtmäßigkeit. S. 255 — 258.).

- §. 74. (Christliche Idee der Vollkommenheit, als Sache der freyen Liebe. S. 258. — 261.).
- §. 75. (Allgemeine Menschenliebe, daraus hervorgehender Gegensatz gegen allen Particularismus. S. 262 — 265.).
- §. 76. (Besung der dem Christenthum gemachten Vorwürfe, daß es den Menschen vom Irdischen zu sehr abziehe und durch Nahrung der Lohnsucht die reine Liebe der Tugend trübe. S. 265 — 270.).
- §. 77. 78. (Vertheidigung des Christenthums gegen die Anklage des Mysticismus. Wahrer und falscher Mysticismus. S. 270 — 276.).

II. Die christliche Klugheit.

- §. 79. (Das Christenthum ist der Klugheit ebenso günstig, als es dem Mysticismus abhold ist. S. 276 — 277.).
- §. 80. (Dem einzelnen Menschen rath die christliche Klugheit Fleiß, Geschicklichkeit, Wissenschaft. Nothwendige Uebereinstimmung der Klugheit mit der Weisheit und Arglosigkeit derselben. S. 277 — 280.).
- §. 81. (Die Klugheit fodert als oberstes Mittel die Gemeinschaft, weil nur dadurch das ganze menschliche Leben dargestellt werden kann, und dafür Formen; zuoberst den Gemeingeist, für die vermittelnden Thätigkeiten, Technit und Handelsverkehr, Gesellschaftsverhältnisse und geistigen Verkehr, und zur Theilnahme an denselben, das Berufsleben des Nähr- Wehr- und Lehrstandes, welche alle gleich nothwendig sind. S. 281 — 284.).
- §. 82. (Christliche Gemeinschaft, christlicher Gemeingeist. Mittelbarer Werth der Formen; Veränderlichkeit derselben, jedoch ohne Umwälzung; Nothwendigkeit der Umwälzungen in gewissen Fällen. Christliches Berufsleben, nach verschiedenen Abstufungen. S. 284 — 288.).

III. Die Gesetze des Reiches Gottes, oder die allgemeine Pflichtenlehre.

- §. 83. (Idee der sittlichen Gemeinschaft unter dem Bilde des Reiches Gottes; dessen oberstes Gesetz der Wille Gottes. S. 289. 290.).
- §. 84. (Grundsätze, welche aus diesem Gesetz entwickelt werden: Grundsatz der Würde des göttlichen Ebenbildes im Menschen; Grundsatz der Freyheit, Grundsatz der Gleichheit. S. 290 — 294.).
- §. 85. (Der Wille Gottes als Aufgabe gefaßt und in die Ueber-

zeugung aufgenommen, die Grundgesetze der Liebe zu Gott und der Treue gegen Christum, der Treue gegen die eigene Ueberzeugung oder der Beständigkeit im Glauben. S. 294. bis 297.).

- §. 86. (Entwicklung der Pflichten ihrem Gehalt nach aus der obersten Pflicht der Frömmigkeit: Pflichten der Ehre und Gerechtigkeit, Rechtspflicht, Tugendpflicht, Geselligkeit, Sittlichkeit. S. 297 — 300 ).
- §. 87. (Positive Bestrebungen und Anforderungen der Liebe im Gebiet der Vollkommenheit, allgemeine christliche Liebe, deren geschichtliche Vermittelung. S. 300 — 304.).
- §. 88. (Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die Ueberzeugung Einzelner und die Sitte. S. 304. 305.).
- §. 89. (Pflichten welche durch die Klugheit vermittelt sind. S. 305. 306.).
- §. 90. (Sittliches Verhalten in Absicht auf den sinnlichen Genuß. S. 307. 308.).

#### IV. Zurechnung und Vergeltung.

- §. 91. (Daß die christliche Zurechnungslehre ganz mit der natürlichen übereinstimmt, indem sie als Regel der Beurtheilung die Ueberzeugung gelten läßt. S. 308 — 310.).
  - §. 92. (Voraussetzung der Freyheit. S. 310 — 312.).
  - §. 93. (Vom Gewissen und dessen Urtheil. S. 312 — 314.).
  - §. 94. (Volle Beruhigung des Gemüths durch die Rechtfertigung mittelst der Gerechtigkeit Christi durch die Gnade Gottes. S. 314 — 318.).
  - §. 95. (Verzichtleistung auf das Verdienst der Tugend, Unterwerfung unter die göttliche Gnade. S. 318 — 322.).
  - §. 96. (Von der Vergeltung durch Strafe und Lohn. S. 322. bis 325.).
  - §. 97. (Entschuldigung der darin vorkommenden irdischen Vorstellungen. S. 325 — 328.).
  - §. 98. (Christliches Gericht, Scheidung des Todes und Lebens. S. 328 — 330.).
-

---

## E i n l e i t u n g.

---

### I. Vom Unterschied und Verhältniß der Glaubenslehre und der Sittenlehre.

§. 1.

Die christliche Sittenlehre steht mit der Glaubenslehre in zu naher Verbindung, als daß sich uns nicht gleich von vorn herein die Frage nach dem Unterschied und Verhältniß beyder Wissenschaften anbieten sollte. Man pflegt ihren Unterschied durch die leicht aufgefaßten Merkmale des Glaubens und des Thuns zu bezeichnen \*); kann aber damit nicht viel Einsicht in die Sache selbst geben, da die neue Frage entsteht: was der Glaube und das Thun sey, und wie beydes sich zueinander verhalte? In der Kürze könnte man diese Unterscheidung geben: Glaubenslehre sey die Lehre von der ewigen Wahrheit und Zweckmäßigkeit der Dinge, die

---

\*) Man fügt auch noch den Unterschied der Theorie und Praxis hinzu (s. Stäublin Lehrbuch der Moral für Theologen 2. Ausg. 1817 S. 72. Reinhard System der christlichen Moral 1. B. S. 14.); aber Glaubenslehre ist keine Theorie. Eben so schwankend ist die von Reinhard ebendf. S. 17. gegebene Vergleichung mit Verstand und Wille, da die Sittenlehre des Verstandes eben so sehr bedarf als die Religionslehre, und diese auch des Willens nicht ganz entbehren kann, indem der betrachtende Verstand im Dienste des Willens steht.

Sittenlehre aber die Lehre von den Zwecken des menschlichen Lebens und den Gesetzen des menschlichen Handelns; allein auch so würde nicht viel mehr als eine dürre Beschreibung gegeben seyn, womit kein wahres Verständniß hervorgebracht wird. Was dem menschlichen Geist angehört, muß, um recht begriffen zu werden, aus der Natur desselben geschöpft, auf die dabei in Thätigkeit kommenden Vermögen bezogen, und im Zusammenhang mit dem ganzen innern Leben des Menschen gefaßt werden.

Wenn wir nun, um der Sittenlehre auf diese Art im Gebiete menschlicher Wissenschaft ihre Stelle anzuweisen, auf die Betrachtung des innern Lebens des Menschen zurückgehen: so werden wir zuletzt auf eine dreifache Grundquelle stoßen, aus welcher alle mannigfaltigen geistigen Erscheinungen abfließen, und diese ist Erkenntniß, Herz und Thakraft. Der Geist erwacht zuerst in der Empfindung an sinnlichen Vorstellungen, welche durch das selbstthätige Vermögen des Verstandes in Ordnung, Zusammenhang und Einheit gebracht, und zu einer erfahrungsmäßigen Erkenntniß der Welt in Zeit und Raum verknüpft werden. Ueber diese Erkenntniß aber, die wegen ihrer Zufälligkeit, Beschränktheit und Unvollendbarkeit die höchste Wahrheit nicht in sich trägt, und die Vernunft nicht befriedigt, erhebt sich der Glaube oder die ideale Erkenntniß zur Auffassung der ewigen Wahrheit in den Ideen der Seele, der ewigen Weltordnung und Gottheit. Und diese ewige Wahrheit findet die Ahnung durch das Gefühl auch in der Sinnenwelt wieder, indem sie die Erscheinungen derselben als Erscheinungen des ewigen Wesens der Dinge deutet. So bildet sich, vom

Niedrigsten ausgehend und zum Höchsten aufsteigend und wieder zu jenem zurückgehend, der Kreis der menschlichen Erkenntniß, die sich immer auf ein Seyn der Dinge bezieht, und die Gesetze der Wahrheit anerkennt.

Neben der Erkenntniß tragen wir im Herzen ein Gefühl des Werthes und Zweckes der Dinge. Erst müssen wir die Dinge erkennen, ehe wir ihnen einen Werth beylegen; aber wir erkennen diesen Werth nicht, sondern unabhängig von der Erkenntnißkraft liegt in uns das Vermögen der Werthgebung, das aber mit und in Folge der Erkenntniß in Thätigkeit tritt. Es durchläuft dieselbe Stufenfolge, an welche die Erkenntniß gebunden ist, und erhebt sich von der sinnlichen Anregung in der Lust am Angenehmen zum höhern Gefühl der Liebe und Achtung des Guten. Mit der Achtung des schlechthin Guten, das in sich selbst den unwandelbaren Zweck trägt, begegnet das Herz dem Glauben oder der Ueberzeugung von der ewigen Wahrheit, und so entsteht dem Menschen der Glaube an das höchste Gut, worin die Wurzel der Religion liegt. Diese gründet sich demnach theils auf die Erkenntniß der ewigen Wahrheit, theils auf das Gefühl des Herzens vom ewigen Zweck der Dinge, und indem der Verstand als Vermögen der Selbstbeobachtung diese Ueberzeugungen dem Menschen zum Bewußtseyn bringt und in Begriff und System faßt, entsteht die Glaubens- oder Religionlehre. Allein die Ueberzeugungen der Religion machen sich nicht sowohl in allgemeinen Begriffen für den Verstand, als vielmehr in der Gefühlstimmung des Herzens geltend. Die Religion soll dem Menschen in den Kämpfen und Stür-

men des Lebens die Ruhe des Herzens sichern, und ihm in dem Vergänglichen das Unvergängliche, in dem scheinbar Unzweckmäßigen und Nichtigen das Zweckmäßige finden lehren. Wenn nun der Mensch die mannigfaltigen Erscheinungen der Natur und Geschichte nach den Regeln des Glaubens beurtheilt, und so sich über die Welt und sein Verhältniß zu ihr mit sich selbst verständigt: so eröffnet sich ein weites Feld der frommen Betrachtung, worin die Religion ihr eigenthümliches Leben hat. Hier finden auch die positiven Religionen ihren Ursprung, deren Eigenthümliches weniger in der Darstellung jener allgemeinen Religionslehre, als in den Ergebnissen dieser Betrachtung liegt \*).

Das innere Leben des Menschen vollendet sich in dem dritten Grundvermögen der Thatkraft. Sind Gegenstände erkannt, und hat ihnen das Herz Werth oder Unwerth beygelegt: so werden diese Gefühle zum Antriebe für den die Thatkraft bestimmenden Willen, dem gemäß zu handeln. Und wenn der Wille diesem Antriebe folgt, und so die Erkenntniß der Wahrheit und das Gefühl des Zweckes mit der That zusammentreffen, erscheint die volle Gestalt des geistigen Lebens. In der That bewährt sich Erkenntniß und Gefühl, indem der Mensch für das Wahre und Gute wirklich zu leben sich entscheidet. Die Sittenlehre ist es nun, welche ihm für sein Leben die Gesetze vorschreibt. Diese Gesetze liegen in derselben Zweckgesetzgebung, welche, aus dem Herzen entsprungen, vom Glauben auf das

---

\*) Vergl. Ueber Religion und Theologie, Erläuterungen zu meinem Lehrbuch der christlichen Dogmatik. S. 19 — 76.

ewige Wesen der Dinge angewandt werden; weil aber der Mensch in der Natur lebt, und nur in den Verhältnissen der Natur an seinem Theil diesen Gesetzen nachleben kann: so ist der Standpunkt der Sittenlehre ein anderer, als der der Religionslehre. Mit ihren höchsten Vorschriften die Idee berührend und auf dem Glauben ruhend, ist sie doch nicht, wie die Religionslehre, dem Ewigen zugewandt, sondern auf die Naturansicht der Dinge gerichtet. Sie nimmt auf die sinnliche Beschränkung des Menschen und somit auch auf die sinnliche und erfahrungsmäßige Anregung des Herzens Rücksicht, und lehrt ihn die Triebe desselben naturgemäß befriedigen, und zur Zufriedenheit mit sich selbst und zur innern Ruhe gelangen.

So wendet sich allerdings die Sittenlehre an den Willen des Menschen; da sie aber das ganze Leben ordnen will, so nimmt sie auch Verstand und Herz in Anspruch; und wirklich beherrscht auch der Wille das ganze Leben. Denn nicht nur lenkt er die äußere That des Menschen, sondern von der Willkühr der Aufmerksamkeit hängt auch alle innere Thätigkeit des Geistes, vornehmlich aber das Werk der Bildung ab: denn kraft dieser willkührlichen Aufmerksamkeit, mit welcher der Mensch denkend alles festhalten und verfolgen kann, was er will, gewinnt der Verstand die Herrschaft über das innere Leben, die rohe Gewalt der Sinnlichkeit wird gezähmt und die obern Vermögen des Geistes können freyer hervortreten. Nichts anderes als diese Bildung des Menschen beabsichtigt die Sittenlehre, wenn sie ihn lehren will, sein Leben nach den Gesetzen des Zweckes zu gestalten. Das Ziel aller Bildung, Selbstständigkeit der Vernunft, ist auch das Ziel

der Sittenlehre, und die Zweckgesetze, die sie vorschreibt, fließen aus eben dieser Idee der Selbstständigkeit der Vernunft. Hieraus folgt, daß alle Gebiete des geistigen Lebens mit der Sittlichkeit in enger Berührung stehen. Wissenschaft und Kunst schöpfen aus ihr Nahrung und Kraft, und kränkeln und entarten, wenn ihnen die gesunde Kraft der Liebe zur Wahrheit und Schönheit mangelt; und die Religion ist so eng mit ihr verknüpft, daß sie nicht nur dasselbe Prinzip mit ihr theilt, sondern von ihr sogar als ein nothwendiges Stück des sittlichen Lebens, wodurch dasselbe erst seine Vollendung erhält, gefordert wird. Insbesondere aber hängt die Richtung, welche die Ausbildung der Religion nimmt, von der gesunden Kraft der Sittlichkeit ab. Der Mensch, der in thatenfroher Tugend lebt, wird sich ein gesunderes Ideal schaffen, als der träge Wollüstling und Feigling, und es ist eine alte Bemerkung, daß sich der Mensch seine Götter nach Maßgabe seines eignen Lebens bildet.

## §. 2.

Über vielleicht ist das Verhältniß der Sittenlehre ein anderes im Christenthum? Vielleicht hat Calixt Unrecht gehabt, als er die Moral als eine eigene von der Dogmatik unabhängige Wissenschaft behandelte? Die früheren Dogmatiker wenigstens kannten diesen Unterschied nicht, und behandelten die Moral als einen Theil der Dogmatik. Sie kannten aber doch den Unterschied von Gesetz und Evangelium, worin der Unterschied von Sitten- und Glaubenslehre wenigstens geahnet ist \*). Und noch deutlicher liegt der Unters-

---

\*) S. meine kirchliche Dogmatik §. 85.

schied in der Bibel. In der Lehre vom Reiche Gottes kommt man nicht aus, wenn man nicht ein Reich Gottes auf Erden und in der Zeit (*τὰ ἐνίστεα* Joh. 3, 12.) von einem Reiche Gottes im Himmel und in der Ewigkeit (*τὰ ἐπουράνια*) unterscheidet. Freylich ist jenes nicht ohne dieses, und die Idee des ewigen Reiches Gottes ist dasjenige, was auf Erden verwirklicht werden soll: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Aber hinwiederum fällt der Glaube an ein ewiges Reich Gottes auch in den Kreis des irdischen, die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit gehört auch unter die sittliche Ideale des Christenthums, und es giebt, wie man sich gewöhnlich auszudrücken pflegt, nicht bloß Pflichten gegen die Menschen, sondern auch Pflichten gegen Gott, welche das ganze religiöse Leben umfassen. Christus wandte sich, als er mit der Lehre des Heils unter den Menschen auftrat, mit dem Aufruf: „thut Buße“ an den Willen; und die sittliche Tendenz des Christenthums tritt so stark hervor, daß Viele es für nichts als eine Sittenlehre haben nehmen wollen. Mit sehr viel Klarheit unterscheidet der Apostel Paulus zwischen Glaube, Hoffnung und Liebe, von welchen die ersten beyden, als auf das Ewige gerichtet, der Religion, die letzte aber sowohl der Religion als der Sittlichkeit anheim gegeben werden können. Wenn der Apostel sagt: „die Liebe ist die größte von ihnen“, so ist der Sinn unstreitig dieser: Glaube und Hoffnung, die vorzüglich in der Betrachtung leben, können irre gehen und ausarten (wie sie bei den Corinthern, zu welchen der Apostel dort redet, wirklich in Eitelkeit ausgeartet waren), die Liebe aber bewährt sich im thätigen Leben, und

Ist der Mensch in ihr kräftig und gesund, so ist sein ganzes geistiges Leben gesund. Und damit ist dasselbe gesagt, was wir vorhin von der Herrschaft der Sittlichkeit über das ganze Leben des Menschen sagten. Wie der Mensch glaubt, zeigt sich darin, wie er liebt und handelt, und keiner kann für das Ewige leben, ohne daß er mit Tüchtigkeit und Kraft in der Zeit lebe.

So scheidet sich also auch für die christliche Theologie die Dogmatik, als der Speculation und Betrachtung über die göttlichen Dinge gehörig, von der Sittenlehre, welche dem Willen des Menschen für sein irdisches Leben die Gesetze des Handelns vorschreibt. Beide berühren sich innig, und finden den gemeinschaftlichen Mittelpunkt in Christo, dem Gottmenschen; aber die Dogmatik findet in ihm den Anfänger und Vollender des Glaubens, und die Sittenlehre das Vorbild der Gesinnung; in seiner Erscheinung auf Erden sieht jene die Einheit der Menschheit und Gottheit als ein vollendetes Seyn, diese aber lehrt, nach dieser Einheit zu streben, und stellt sie als ein unvollendbares Werden dar.

---

## II. Vom Unterschied und Verhältniß der philosophischen und der christlichen Sittenlehre.

### §. 3.

Wenn wir hier von der philosophischen Sittenlehre reden, so verstehen wir darunter nicht die eines bestimmten alten oder neuen philosophischen Systems, sondern eine solche, die durch freyes Selbstdenken aus der menschlichen Vernunft geschöpft ist, oder die Dar-

Stellung der praktischen Gesetze der Vernunft mittelst der Selbstbeobachtung der Vernunft. Daß es eine solche philosophische Sittenlehre in ihrer Vollendung gebe, brauchen wir deswegen nicht vorauszusetzen bei Aufwerfung jener Frage; genug, daß es eine nothwendige Aufgabe für das menschliche Denken ist, eine solche darzustellen. Man kann auch jene Frage richtiger so stellen: wie verhält sich das Bestreben, die praktischen Gesetze der Vernunft aus derselben zu schöpfen, und in Einheit und Zusammenhang darzustellen, zu dem Bestreben, die Gesetze des menschlichen Handelns aus der christlichen Offenbarung zu schöpfen und in Einheit und Zusammenhang darzustellen? Denn noch giebt es ebenfalls keine vollendete Darstellung der christlichen Sittenlehre, und die Theologen stehen vielleicht in dieser Hinsicht noch weiter von ihrem Ziele ab, als die Philosophen. Soviel ist sicher, daß zwischen diesem verschiedenen Bestreben kein Widerstreit seyn kann, so wie alle darin einig sind, daß in Absicht auf die Glaubenslehre die Vernunft und Offenbarung nicht mit einander in Widerspruch stehen können. Allein eine Verschiedenheit pflegt man hier, wie dort, zwischen beyden anzunehmen. Der leichteste Unterschied der sich anbietet, ist der, daß wir die philosophische Moral aus der eigenen Vernunft, die christliche aber aus der Geschichte schöpfen, daß wir dort die Wahrheit durch philosophische Kritik, hier durch historische Kritik finden; allein dieser Unterschied trifft doch nur die Oberfläche der Sache: denn in der historischen Erforschung der christlichen Moral haben wir es nicht bloß mit einer historisch empirischen Wahrheit zu thun, es liegt uns nicht bloß an Ausmittelung thatsächlichen Stoffs, etwa daran, daß

wir zeigen, was Jesus und die Apostel über die Sitten der Menschen gelehrt, sondern wir suchen hier ebenfalls eine objective Wahrheit, bey welcher wir uns beruhigen, ebenso wie bei der, die wir durch philosophische Untersuchung finden. Dazu kommt, daß man an die geschichtliche Sittenlehre, wie an die philosophische, die Anforderung der innern Einheit und Nothwendigkeit macht: wir wollen keine lose Zusammenstellung von verschiedenen stitlichen Vorschriften, sondern wollen Zurückführung verschiedener Ausdrücke auf dieselbe Sache, Unterordnung des weniger Wichtigen unter das Wichtigere und Begründung des Ganzen durch allgemeine Principien. Allein dieß formelle Verfahren, welches der theologische Sittenlehrer mit dem philosophischen gemein hat, setzt eine Einerleyheit des Stoffes voraus, indem die Form nie ohne den Gehalt ist. Die vernünftige Form setzt auch einen vernünftigen Gehalt voraus. Und jene Befriedigung, die uns die Wahrheit der christlichen Sittenlehre gewährt, worin kann sie anders ihren Grund haben, als darin, daß die Vernunft ihre eigene Wahrheit darin wiederfindet? Die Offenbarung ist nichts als die geschichtlich abgespiegelte und in die Erscheinung getretene Vernunft. Damit heben wir den religiösen Glauben an die Offenbarung nicht auf, denn dieser gründet sich zuletzt doch auf den Glauben an eine Offenbarung in der Vernunft. Wer nicht an das Göttliche in sich selbst glaubt, kann auch nichts Göttliches außer sich finden. Der Glaube aber an eine göttliche Offenbarung in der Geschichte findet nicht überall Statt, wo uns Vernünftiges in der Geschichte entgegentritt, so wie wir auch nicht in allem Vernünftigen in uns selbst ein Göttliches finden. Die

Logik oder Ethik des Aristoteles wird Niemand als göttliche Offenbarung ansehen, so wenig als jemand in seinem eigenen logischen und philosophischen Denken etwas Göttliches finden wird. Nur das Unmittelbare in uns, der Glaube und die Liebe, erinnert uns an unsere göttliche Abkunft, weil wir darin uns über uns selbst erhoben fühlen, und es nicht beherrschen, sondern davon beherrscht sind. Wo nun dieses Unmittelbare mit seiner vollen Gewalt heraus in die Erscheinung tritt, wo die Vernunft in ihrer innersten Höhe sich in der menschlichen Geschichte abspiegelt, da finden wir das Göttliche auch außer uns, weil wir auch hier keine menschliche, von Naturvermittlung abhängige Thätigkeit, sondern eine unabhängige, nach dem Gesetz der Freyheit wirkende Kraft zu erblicken glauben. In der christlichen Religion finden wir eine göttliche Offenbarung, weil darin der Glaube zuerst in seiner vollen Gewalt in die Geschichte tritt; der Glaube aber ist etwas über der Natur Liegendes, Freyes, das durch nichts erzeugt und hervorgebracht werden kann, und in Christo ist er nichts Erzeugtes und Gelerntes, sondern ein Ureignes, das aus seiner eignen göttlichen Natur quillt. Darum hat das Christenthum nichts von dem an sich, was ein Schulsystem oder irgend eine Menschenlehre ausmacht: die Wahrheit herrscht darin ohne Hülfe künstlicher Begriffe in ihrer eignen geistigen Gestalt, sie ist Glaube, Gefühl, Leben. Derselbe göttliche Charakter zeigt sich von der praktischen Seite des Christenthums. Auch hier ist nichts Gemachtes und Gelerntes in Begriff und künstlichem Nachdenken: die Liebe oder der praktische Glaube ergießt sich mit ihrer ureigenen lebendigen Kraft unmittel-

bar ins Leben, erfüllt das Gefühl und bildet die That, und ist selbst Gefühl und That. Alle philosophische Lehre verhält sich demnach zu der Offenbarung wie mittelbares Denken zum unmittelbaren Glauben, Gefühl und Thun. Die Philosophie sucht durch mittelbares Denken, durch Reflexion, zu dem Unmittelbaren in uns aufsteigen, und so das, was im innersten Gefühl ganz und voll liegt, nach den besondern Verhältnissen des menschlichen Lebens theilweise zu begreifen. Die philosophische Sittenlehre namentlich wird von der innern Erfahrung aus reflektirend durchdringen zu den einfachen ursprünglichen Elementen der sittlichen Natur, und zusammensetzend fortschreiten zu dem höchsten Urbild des sittlichen Lebens. Ihr Verfahren ist synthetisch. Die theologische Sittenlehre hingegen braucht das Urbild des sittlichen Lebens nicht erst selbst nachzubilden, es ist ihr schon unmittelbar in der Thatsache der christlichen Offenbarung gegeben, worin es das gläubige Gefühl auffaßt. Nun aber ist es nicht genug, daß sie dieses Urbild in seiner Schönheit und Erhabenheit hinstellt für das Gefühl: sie will auch wissenschaftlich verfahren, sie will nach jenem Urbild das menschliche Leben in seinen besondern Verhältnissen gestalten, und dazu bedarf sie auch des Verstandes. Dieser wird aber nicht, wie dort, das Höchste zu suchen, sondern, da dieses schon gefunden ist, es nur in das Leben einzuführen haben, und dies thut er, indem er durch reflektirende Vergleichung das Urbild in Christo mit dem Leben und dessen Verhältnissen und Bedingungen vergleicht, und jenes sonach gleichsam in seine einzelnen Bestandtheile auflöst, und daraus Regeln und Grundsätze für das Leben herleitet. Das

Verfahren der theologischen Sittenlehre ist sonach analytisch. Da in der theologischen Moral das Gefühl vorherrscht, indem sie von der im Gefühl auffassbaren Thatsache der Offenbarung ausgeht: so kann man sie religiöse Moral nennen: aber auch die wahre philosophische Moral muß religiös seyn, nur daß die Religion darin eine andere Stellung hat, und angesehen wird als die sitzliche Gesetzgebung ergänzend und vollendend, nicht aber als sie enthaltend. Der Philosoph wird alles, was dem Begriff erreichbar ist, durch denselben aufzufassen und zu bestimmen suchen, und erst das, was dem Begriff sich entzieht, dem Gefühl oder der Religion anheim geben; der Theolog aber wird gleich alles im Gefühl auffassen, so wie es in der Bibel in demselben gegeben ist, und dasselbe erst zum Behuf des Verstandes in Begriffe aufzulösen suchen, was ihm freylich nicht ganz gelingen wird. Gewöhnlich unterscheidet man die philosophische und theologische Moral so, daß jene ihre Vorschriften aus der Natur oder Vernunft, diese aus dem Willen Gottes ableite; und dieß ist richtig, wenn man es nach dem obigen versteht. Sonst findet man auch das Unterscheidende der christlichen Sittenlehre in der Autorität ihres Stifters als eines göttlichen Gesandten, und auch dieß ist richtig, wenn man mit Autorität den Begriff verbindet, der mit dem oben von uns aufgestellten Offenbarungsbegriff zusammentrifft, und jedes Merkmal der Willkühr davon entfernt hält.

Aber alles dieß hängt noch mit einem andern Unterschied der christlichen Sittenlehre zusammen, den wir nicht vergessen dürfen. Sie ist nämlich nicht bloß Didaktik, sondern auch Asketik: sie lehrt nicht nur

die Befehle, denen der Wille sich zu unterwerfen hat, sondern sie will auch den Menschen zur Beobachtung derselben erziehen, und ihm die Kraft zur Tugend stärken. Das Christenthum ist überhaupt nicht bloß Lehre, sondern Leben und Erziehung, sowie Christus für die Wahrheit und das Gute litt und starb, und von ihm aus sich eine neue Gestalt der Welt entwickelte. Das Christenthum erzieht aber zur Sittlichkeit durch Religion. Seine Ursache nämlich ist die Erregung und Nahrung des religiösen Gefühls durch die kirchlichen Heilmittel des Wortes Gottes und der Sacramente. So wie Christus der Anfänger und Vollender des Glaubens und das Vorbild der Liebe, so ist die Kirche zugleich die Übungsschule der Andacht und der Sittlichkeit. Und so gewinnt auch von dieser Seite die Religion einen mächtigen Einfluß auf die christliche Sittenlehre.

Wir haben in dieser Vergleichung der Philosophie und Offenbarung erstere als unabhängig von der zweyten angesehen: werden uns hierin nicht die Verehrer der Offenbarung eines sträflichen Uebermuths zeihen und dieß als Geringschätzung der Offenbarung auslegen können? Eine Unabhängigkeit der Philosophie, gegründet auf die Selbstständigkeit der Vernunft, behaupten wir allerdings; und lohnte es sich wohl zu philosophiren, wenn wir derselben nicht versichert seyn könnten? Wir behaupten aber auch eine Abhängigkeit der Philosophie von der Offenbarung, nur in verschiedener Hinsicht. Unabhängig ist die Philosophie in anthropologischer Hinsicht, weil es eine unmittelbare Wahrheit in der menschlichen Vernunft giebt, der wir uns auf mittelbarem Wege nähern können; abhängig aber ist sie

In geschichtlicher Hinsicht, weil die Offenbarung ihr zuerst das klare und freie Bewußtseyn dieser Wahrheit verliehen, und ihr den Anstoß gegeben hat, sich dieses Bewußtseyns sicher zu bemächtigen \*). In der Offenbarung wird die folgende, stufenweise sich entwickelnde Bildung des Menschengeschlechts mit einem Male gleichsam anticipirt, und so wie sie selbst in Weissagungen vorher geahnet wird, so ist sie hinwiederum das Vorbild und Vorspiel dessen, was in Zukunft nach und nach in Wirklichkeit treten soll. Aber dieß Vorbild bleibt ewig stehen als Muster und Leitstern der Bildung, weil das, was bisher richtig geleitet hat, auch ferner von Irrwegen abhalten kann und muß: und so kann der Gebrauch der Philosophie die Offenbarung nie entbehrlich machen. Wir suchen uns nur auf philosophischem Wege der Höhe zu nähern, auf welcher die Offenbarung schon steht, und zu welcher sie den Gläubigen enporzieht.

## §. 4.

So wären also die philosophische und die christliche Sittenlehre dem Inhalt nach eins und dasselbe? Das würde den gewöhnlichen Begriffen von Offenbarung widersprechen, nach denen man in derselben ein Mehr oder eine Erweiterung der religiösen Wahrheit in Vergleich mit der Vernunft annimmt. Man findet in der Dogmatik diese Erweiterung in den sogenannten Geheimnissen, als da sind die Lehren von der Dreieinigkeit, Menschwerdung Gottes u. a. Hat man

---

\* So Morgan the moral philosopher. Lond. 1737. welcher zwar im Christenthum die natürliche Moral fand, Jesu aber das Verdienst belegte, die Wahrheiten derselben zu offenbaren zu haben.

aber dasjenige davon geschieden, was ein grober dogmatischer Verstand hinzugebracht: so bleiben entweder reine Vernunftlehren, wie die von der Dreytheiligkeit der Ansicht Gottes, oder geschichtliche Ansichten, wie die Lehren von Christo, zurück, in denen allerdings das Eigenthümliche des Gehalts der Offenbarung liegt. Die Religion, wie wir oben bemerkten, lebt nicht bloß in den allgemeinen Wahrheiten des Glaubens, sondern ganz eigentlich in der Betrachtung der Welt, deren Princip die Ahnung, oder das Gefühl ist. Der Glaube läßt keine andere Verschiedenheit zu, als die in der Art und Weise der Auffassung und Darstellung liegt: er ist seiner Natur nach immer derselbe, indem er in allgemeinen nothwendigen Ideen besteht. Das Gefühl aber oder das Vermögen, das Besondere unter jene allgemeinen Ideen unterzuordnen, läßt hinsichtlich dieses Besonderen große Mannigfaltigkeit zu, obschon das Eine und Allgemeine immer zum Grunde liegen muß. In das Gebiet der Gefühlsvision gehört die Lehre von der Menschwerdung ; Gottes: denn hier sind geschichtliche Erscheinungen ewigen Ideen untergeordnet; und unstreitig macht diese Lehre das Eigenthümliche des Christenthums aus. So werden wir also auch das Eigenthümliche der christlichen Sittenlehre in ihrem geschichtlichen Gehalte zu suchen haben. Wie kann aber eine Sittenlehre geschichtlich modificirt seyn? Sind nicht die Gesetze des menschlichen Handelns überall dieselben, oder sollen sie nicht vielmehr überall dieselben seyn? Man kann dieß bejahen und auch verneinen: bejahen, insofern die Zwecke der menschlichen Vernunft stets und überall dieselben sind;

ver-

verneinen, insofern die Art und Weise, diese Zwecke zu verwirklichen, vermöge der Beschränktheit der menschlichen Natur verschieden seyn kann. Der Mensch durchläuft auf dem Wege zu der Verwirklichung jener Zwecke verschiedene Stufen: das Durchlaufen dieses Weges ist das, was wir Geschichte nennen, insofern die Geschichte am Ende doch nichts weiter als Bildungsgeschichte ist. Nun hängt davon, auf welcher Stufe der Bildung oder in welchen geschichtlichen Verhältnissen sich der Mensch befindet, die Art und Weise ab, wie sich die Gesetze seines Handelns besonders gestalten; und so wird sich auch eine ganze sittliche Bildung im Großen, wie die christliche ist, nach geschichtlichen Verhältnissen eigenthümlich gestalten. Wir sahen, daß die christliche Sittenlehre schon in Ansehung des allgemeinen Gehalts sich dadurch auszeichnet, daß sie Leben und That ist; indem sich nun der sittliche Geist des Christenthums geschichtlich darstellte, und die Geschichte immer ein Inbegriff von Besonderheiten ist, mußte sich diesem sittlichen Geiste Besonderes anbillden, oder vielmehr er durchdrang das Besondere mit seiner eigenen Kraft, und eignete es sich an. In dieser geschichtlichen Eigenthümlichkeit der christlichen Sittenbildung wird sich aber noch ein doppeltes Element unterscheiden lassen, ein von der früheren Geschichte Gegebenes und vom Christenthum Aufgenommenes, und ein Neugebildetes, dem zwar Geschichtliches zur Grundlage diente, das aber auf dieser Grundlage sich selbstständig bildete. Beides ist neben und in einander, muß aber doch vor der genauen Betrachtung aus einander gehalten werden.

Fragen wir nun näher nach dem Gehalt dieser